

Erscheint monatlich.
Zugspreis jährlich im
Inland 18000
außerhalb 18200.
Einzelne Nummer 100 Ns.

Der Hansabote

Die dreigeſpaltene Korpus-
zelle oder deren Raum
100 Heiß.

Versendung:
G. Artur Koehler, Blumenan.

Schriftleiter: Th. Reistenbach.

Versendung in Deutschland: Geschäftsstelle
der Hanj. Kol. Ges. Hamburg, Hansahaus.

Hammonia, Sonnabend, den 7. Januar 1910.

(Blumenau, Santa Catharina, Brasilien).

Lied eines deutschen Bauersmannes zum
neuen Jahr.

Die alte Weltenuhr, sie rasiet nimmer.
Ihr Zeiger langsam, unaufhörlich rückt;
Kaum hat des Weihnachtsbaumes Kerzenschimmer
Der frohen Menschheit Auge hell erquicket,
Da klingt's schon wieder von des Thurmes Zinnen,
Laut hallt es durch die stille Winternacht:
Das alte Jahr, soeben zog's von hinnen,
Dem neuen Jahre hat es Platz gemacht.

Noch flüchtig grüßt das Jahr, das nun geschwunden,
 Oh' es ins Meer der Ewigkeiten fließt,
 Mit seinen frohen, seinen trüben Stunden
 In raschem Wechsel es noch einmal winkt.
 Wenn ungestillt auch blieb manch heißes Sehnen,
 2. Die Reue doch manch Freudenblümlein aus,
 auch größer und hier entlockt auch bitt're Tränen,
 ist du dafür Glück in manches Haus.

neues Jahr, wer weiß es wohl zu künden,
mit dunklem Schleier noch verhüllst;
Bitten wohl Erhörung finden,

Wirst flammend du mit blut'gen Bettlern weißeln,
Dein Datum in den alten Stein der Zeit?
Mit neuentdeckter Not die arme Menschheit geißeln,
Um säumen deine Bahn mit Kummer, Elend, Leid?

Wenn rings die schwersten Wetter Euch umtoben,
Nur bleich und trüb die Lebenssonne scheint,
Im Glauben lenket nur den Blick nach oben,
Wo er mit Mut und Hoffnung stets sich eint.
Wenn diese Wunderkraft Euch wird umfassen,
Ob scheinbar auch der letzte Anker bricht,
Zagt nicht, dann wird auch Euch verlassen
Der alte Gott im neuen Jahre nicht.

Das Gedicht ist von Adolf Weiß, einem westerwälder Bauersmann, der Deutschen Dorfzeitung entnommen.

Landwirte

schließt euch zusammen zu einem landwirtschaftlichen Verein!

Kein Landwirt sollte der Vertretung seiner Interessen in einem landwirtschaftlichen Verein fern bleiben!

Ein den ganzen Staat umfassender, in Bezirksvereine gegliederter landwirtschaftlicher Verein hat zum Ziel die Vertretung des bäuerlichen Gewerbes gegenüber den anderen Berufsständen, gegenüber den Behörden, gegenüber den Abgeordneten des Bundes und der Staats- und Bundesregierung.

Der landwirtschaftliche Verein hat mit Parteistellung, litischen oder konfessionellen Gegenständen nichts zu tun. Die Aufgabe des landwirtschaftlichen Vereins ist und bleibt ausschließlich

die Förderung der Landwirtschaft!

Nicht nur rührig und tüchtig, sondern auch wohlunterrichtet
 ist der Bauer von heute sein, unterrichtet in Hinsicht auf die
 gewerbliche Ausübung seines Gewerbes, unterrichtet über alle
 wirtschaftlichen Vorgänge, die sich auf sein Gewerbe beziehen.

Nicht Zurückhaltung und Eigenbrödelei ist am Plage. Der
Mann von heute muß sich mit seinen Berufsgenossen zusammen-
schließen, um seine Interessen zur Geltung zu bringen und die
Verbesserung seiner Berufsangelegenheiten in allen Richtungen
beizuführen.

In den reichsdeutschen Kolonien werden heute viele Negerkinder landwirtschaftlich besser ausgebildet in den Landwirtschaftsschulen der Regierung und der Mission, als die heranwachsende Jugend in den brasilianischen Kolonien!

Nur eine große und starke Organisation der Kolonisten kann sich die Vorteile, die das Landwirtschafts-Ministerium bietet, zu nute machen.

Dem Landwirte fällt hierzulande nicht alles nur so in den Schoß, wie es neue Einwanderer oft träumen. Das Ziel eines gesicherten Wohlstandes muß auch hier erst errungen werden gegenüber den Widerständen, die Natur und Wirtschaftsleben entgegenstellen. Am besten geht es mit vereinten Kräften.

Darum, Landwirte, zögert nicht, das schon gegebene Beispiel nachzuahmen:

Gründet landwirtschaftliche Bezirks-Vereine!
Haltet den Hansaboten als euer landwirtschaftliches
Monatsblatt!

Landwirtschaftliche Uebersicht über das Jahr 1910.

Wenn wir den Blick zurückwerfen, auf das k. k. Hoftheater in Wien, so finden wir, dass es in der That ein sehr interessantes Schauspiel ist. Es ist ein Schauspiel, das die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich zieht, und das sie nicht loslassen will. Es ist ein Schauspiel, das die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich zieht, und das sie nicht loslassen will.

Wirtschaftsjahe, so treten manche Erscheinungen vor den Blick. Von uns sagen müssen, sie gefallen uns nicht. Es über-
nisten auf unseren vorgeschobenen Posten stehen eben doch so ganz
anders da als diejenigen Landwirte die auf schon gut kultivierten
Boden weiter wirtschaften können, und sämtliche Ertragschaften
der Neuzeit auf technischen und anderen Gebieten sich zu Nutzen
machen können. Immerhin ist es auch auf diesem Gebiete stets
etwas besser geworden und einen gewissen Fortschritt können wir
doch verzeichnen.

Dagegen hat sich das vergangene Jahr gegenüber dem Vorjahre in mancher Beziehung schlechter angelaufen. Zunächst die Witterung. Der große Frost Ende Juni und Anfang Juli hat unsere Futterpflanzen sehr geschädigt und einen empfindlichen Mangel an Futter zur Folge gehabt. Kipim, Bataten, Mandioke sind in manchen Lagen total erfroren und ausgewintert. Nun kamen die schädlichen Mager, die Ratten und Mäuse und gaben den spärlichen Ueberbleibseln noch vollends den Rest.

Die Folge war eine schlechtere Ernährung des Viehstandes durch Zufutter und damit ein Rückschlag in der Milchergiebigkeit. Viel Vieh ist eingegangen, und manchen Kolonisten traf dies sehr empfindlich. (Siehe Hausabote 6. Jahrgang Nr. 10.) Der Mais, unsere Hauptkulturpflanze ist, was frühe gepflanzt wurde erst abgestorben, hernach kamen die Ratten und Mäuse und haben die zarten Pflänzchen mit Stumpf und Stiel nicht bloß einmal, sondern mehrmals, so oft man nachpflanzte, ausgefressen. Manche werden eine schlechtere Maisernte gegen sonst zu verzeichnen haben. Der Preis des Maises hat aber in Folge der guten Ernte des Vorjahres einen Wert von 5 \$ beibehalten. Dazu kommt jetzt noch die schon lange anhaltende Trockenheit und Dürre. Während dies geschrieben wird lechzt die durstige Erde nach dem erfrischenden Regen. Der Mais rollt in der Mittagshize seine Blätter zusammen. Nur in feuchten Schwemmland steht er immer noch schön, verspricht aber trotzdem kleinere Kolben zu geben, da in der Blüte der Regen fehlte. Die Bataten können wegen der Trockenheit des Bodens nicht zur Zeit gepflanzt werden und demzufolge wenig Knollen ansetzen, abgesehen von dem Ausfall an Ranken als gutem Grünfutter. Alpin sind weniger gepflanzt worden und die gepflanzten bleiben in Folge der Trockenheit im Wachstum zurück. Unsere Weiden stehen auf Verglagen teilweise ganz versengt aus und das Vieh sucht mit Mühe die wenigen grünen Stellen auf, um sich satt fressen zu können. Auch der

gepflanzte Tabak bleibt in seiner Entwicklung zurück. Nur der geschlagene Wald breunt gut, nur zu gut, da auch der Humus mit wegrennt. Ein kalter Winter, ein trockener Sommer.

Die Viehzucht. Die Allgäuer, die Holländerrasse ist die Lösung. Wir haben in unserer Allgäuer-Zucht entschieden Fortschritte zu verzeichnen, nur sollte nicht jeder Bulle zur Zucht verwendet werden. Ein Kolonist sagte mir einmal, wenn es nur Kälber giebt; das ist entschieden ein Fehler, denn wir wollen ja bei unserem Vieh gute Körperformen und Verbesserung der Milchergiebigkeit und des Fettgehaltes der Milch anstreben, und dies kann nur durch eine gezielte Zuchttrichtung erzielt werden. Neuerdings macht sich eine Strömung zu Gunsten der Holländer-Rasse geltend, die in der Milchergiebigkeit besser ist als die Allgäuer-Rasse, jedoch weniger Fettgehalt aufweist, und ich kann mich der Ansicht nicht ganz verschließen, daß mit der Zeit dann ein Rückgang in der Butterproduktion eintreten wird, was ja eigentlich eine unserer sichersten Einnahmen ist. Die Butteraufbereitungsfabrik in Blumenau ist ins Leben getreten und macht minderwertige oder verdorbene Ware wieder gut. Trotzdem soll aber der Kolonist bestrebt sein nur gute Ware auf den Markt zu bringen. Auch die Ställe von Herrn Rickmann ist unter besseren Einrichtungen ins Leben getreten, und wird sich in der Folge zeigen, ob das Produkt ein besseres ist.

Als eine Ertragslandschaft des Fortschritts dürfen wir das Zustandekommen des landwirtschaftlichen Vereines Neubremen begrüßen. Herrn Direktor Mörsch ist dies zu verbanen, und wird es nicht ausbleiben, daß der Verein mit der Zeit viel zur Hebung der hiesigen Landwirtschaft beitragen wird.

Die Schweinezucht. Darin ist noch keine Festigkeit zu verzeichnen, welche Rasse eigentlich für unsere Verhältnisse die beste ist. Es ist immer noch ein Hin- und Herschwanzen in der Zuchttrichtung. Jetzt sollen die Cornwall die besten sein, und schon sind Züchter allenthalben bei den Kolonisten anzutreffen. Jedoch auch die anderen Rassen haben ihre Berechtigung. Die Hauptsache ist die Erzielung eines hohen Schlachtgewichts, und kann neben der Rasse nur durch geeignete Fütterung und richtige Zusammenfassung des Futters geschehen.

Somit hätten wir nun in der Hauptsache das diesjährige Wirtschaftsjahr durchgegangen. Wenn der Kolonist Buch geführt hat, so kann er zufrieden sein. Mancher wird in diesem Jahre enttäuscht sein. Doch hoffen wir, daß im kommenden Jahre sich alles wieder ausgleicht, der Landwirt ist eben zu sehr von Witterungseinflüssen und Naturereignissen abhängig. Dies zeigten noch die letzten Tage des Jahres, in denen es mehrfach zu Gewitterbildung, Regen, bei der auch da und dort Hagel kam, damit auch dies letztere Unheil noch zu den anderen trete. Ein freundlicher Zug möge aber doch das nicht sehr erfreuliche Bild noch erhalten; das abgelaufene Jahr war ein recht gutes Honigjahr. Möge das neue zum Honig auch unsere Hauptnahrungsquelle, die Milch, reichlich fließen lassen! —

T. R.

Die Eingeborenen-Frage.

Nach vierjähriger Pause sind die Wilden diesmal am Oberen Raphael ausgebrochen und haben den Kolonisten Robert Bles, einen russischen Staatsangehörigen, erstochen. Es geschah auf ganz heimtückische Weise wie sich aus den Anzeichen vermuten läßt. Der Mann arbeitete in der Nähe seines Hauses im Walde, wo er zu einem Waldschlag zunächst das Unterholz mit einer Waldschel niederhieb. Kaffee-Kanne und Becher hatte er am Rand des noch stehenden Urwalds an einem dicken, schiefen Stamm hingestellt. Es war ein heißer Tag. Als er zum Trinken zu dem Baume kam und eben trank, wurde er von einem Wilden, der sich hinter den Baum geschnitten hatte, mit einem Messer oder einer Lanze in die Brust gestochen. Ein Schrei des Entsetzens entfuhr Bles, der flüchtete. Er kam noch durch den Wald und die Maispflanzung; dann stürzte er zusammen, völlig verblutet. Die Umwohner waren durch den Schrei sofort aufmerksam geworden. In den Schreckensruf der Kolonisten: „Die Buger“ stimmten diese selbst, von allen Seiten des Tales, mit mörderischem Geheul ein, mit einem höhnischen Echo: „Aqui os bugres!“ Frauen und Kinder flüchteten talabwärts. Die Kolonisten Kienas und Kereke hielten bei dem Hause des Ersteren, gegenüber dem von Bles stand und schossen in der Richtung, wo sie die Buger hörten und sahen. Aus dem Hause von Kolm raubten diese Werkzeuge. Zu der Nacht raubten sie das Haus von Düsterhöft, das allerletzte aus, das ganz von der hochstehenden Maispflanzung umgeben ist.

Es geschah in aller Stille, trotz der Sicherheitswache, die bei Kienas lagerte. Es wurden die nicht gebohrten Vorräte, Weizen- und Maismehl, Schmalz und Salz und Zeug geraubt.

Die Buger blieben noch einige Tage in der Nähe und ließen sich nichts hören. Auch suchten sie noch einige Häuser zu beschleichen, z. B. das von Saafen. Die letzten Bewohner waren in die Häuser von Kienas und Martin zusammengezogen und halfen sich tagsüber in den nötigen Arbeiten der Viehhaltung aus.

Herr Kolonie-Direktor Decke legte längere Zeit 2 Mann zur Sicherung in das bedrohte Gebiet, ließ Munition verteilen und half fürs Erste den Geschädigten mit Zeug und Lebensmitteln aus. Auf die Mitteilung an den Superintendenten von Blumenau, der sie an den Staatspräsidenten weitergab, kam die Nachricht, daß auf die Wilden nicht geschossen und daß nicht in den Wald gegangen werden dürfe, um sie zu verschrecken. Zwei Polizeisoldaten wurden hergeschickt, die aber nach 3 Tagen wieder abgingen. Der Richter von Blumenau tat nichts, um die Mörder zu verfolgen, sondern verlangte ausdrücklich, daß nichts gegen die Wilden geschehe. Um das Ergehen der plötzlich zur Witwe gewordene Frau mit ihren kleinen Kindern kümmerte er sich nicht im Geringsten, obgleich er zugleich Weisenrichter ist. Wie die Kolonisten die Arbeit fortsetzen könnten, ohne die sie nichts zu leben haben, und ohne sich in eben solcher Weise abschlagen zu lassen, wie es eben ihrem Landmann gegangen war, die Frage zu lösen, blieb ihnen überlassen. Glücklicherweise setzte gleich die private Wohltätigkeit ein. Die Geschäftsstelle des Urwaldsboten ließ durch den Pfarrer als Weihnachtsgeschenk in dieser trüben Zeit überreichen an Witwe Bles 100 \$, an Familie Düsterhöft 25 \$, an J. Kolm 10 \$. Für Frau Bles wurden ferner überwiesen von Herrn Friedensgerichtsschreiber Fr. Müller 10 \$ 400, von Frau Schrader 5 \$.

Auf die erneute Vorstellung des Superintendenten von Blumenau beim Staatspräsidenten, ob denn zur Sicherung von Leben und Eigentum der Kolonisten, die von Rußland auf brasilische Staatskosten eingeführt worden waren, gar nichts weiter geschähe, kam die Weisung, daß für eine Schutzwache, der aber keine berufsmäßigen Jäger angehören dürfen, täglich bis zu 20 \$ für den Tag auszugeben werden dürfe. Die Wache darf aber nicht in den Wald eindringen unter dem Vorwand die Buger zu verschrecken. Jede Ausbreitung und jedes Verbrechen der Indianer wird streng bestraft, da sie unter dem Schutz der Gesetze des Landes stehen.

Sollen nun die Kolonisten nicht auch unter dem Schutze der Gesetze stehen, und werden Ausbreitungen und Verbrechen der Indianer nicht auch streng bestraft? In der guten Meinung, die Eingeborenen nicht vergewaltigen zu lassen, überlassen unsere Regierungs- und Gerichtsorgane die Kolonisten der Raub- und Mordgier der Indianer.

Da wird denn doch ein guter Zweck mit dem allerverbreitetsten Mittel zu erreichen gesucht! In Nordamerika geschieht gegenwärtig ja sehr viel für die Ureinwohner, aber daß man diese ungestraft ausbrechen, morden und rauben läßt, hat man noch nie gehört. Ein unklarer Humanitätsgefühl ist da wirklich nicht am Platze, wo es sich, abgesehen von den direkten Verlusten, um den guten Ruf des Staates als Kultur- und Einwanderungsland handelt und wo nur die Paranaenser den Vorteil haben, die das ganze obere Hercilio-Gebiet vollends an sich reißen werden, weil die Catharinen vor den Bugern Halt machen.

Wer sind überhaupt diese Buger, diese sogenannten Wilden? Es ist nachgerade klar erwiesen, daß es sich um keinen Volkstamm handelt, der in ursprünglicher Wildheit noch in den Wäldern des oberen Itajahy haust. Solche, noch unberührte Stämme vor der Vernichtung der Kultur zu bewahren und zu zähmen, mag ein edles Ziel der geistlichen Mission oder der Säkularisten sein. Wir wünschen von Herzen, daß diese Bestrebungen, die im Innern Brasiliens ein weites und großes Betätigungsfeld haben, von schönem Erfolge gekrönt seien. Man sollte aber den großen Unterschied nicht übersehen, der zwischen solchen Stämmen, die uns Reisende wie von der Steinen, Herrn Meyer u. a. oft geradezu liebenswürdig, wie die Bacabairi geschildert haben, und den streifenden Horden vorhanden ist, die aus den Dolbos von Paraná sich entfernen und die von der dortigen Regierung offenbar absichtlich nicht genügend beaufsichtigt werden, damit sie das Vordringen der Kolonisation in S. Catharina solange hindern, bis die Siedler von Paraná das obere Hercilio-Tal sich angeeignet haben. Man wird sich in Paraná eins lagern, wenn man sieht, wie die S. Catharina-Behörden, von ihrer Menschlichkeit, mißleitet, diesen Vorgang, der S. Catharina

hundert von Quadratkilometern kostet, noch unterstützen. Ist es der S. Catharina-Regierung nicht bewußt, wieviel Land täglich von Moem und Lucena auch besetzt wird, in dem Gebiete, das der Hanseatischen Kolonisations-Gesellschaft konzessiert hat? Diese wird sich über den Verlust von Land trösten, mit dem sie kein Geschäft machen könnte, aber der Staat von S. Catharina hat das Nachsehen.

Die ganze Eingeborenfrage in S. Catharina wäre durch eine rasche Kolonisation der Itajahy-Ländereien in einer für den Staat mehrfach günstigen Weise gelöst worden, wenn die Hans. Kol.-Ges. zur Vollbringung ihres großen Werkes mehr begünstigt worden wäre. Doch wir haben uns ja nicht weiter darum zu kümmern, wie S. Catharina seine Staatsinteressen wahr und in der Bevölkerung eine freundliche Liebe zum Staat erzielt und fördert. Wir weisen nur nochmals darauf hin, daß Waldbewohner (selvicolas), die Weizenmehl, Schmalz und Salz — letzteres vermehren die wirklich wilden Jägervölker — mitnehmen, die aquí os bugres rufen, die die Kolonisten so heimtückisch mit Pfeilen beschleichen, keine schonungswerte Ursache sind, sondern ein halbhabues Gefindel, das zu seiner völligen Kultivierung nicht in erster Linie unter den Schutz, sondern unter die Strenge des Gesetzes zu stellen ist. Wie überall sonst, so ziehe man wenigstens einen Sicherheitsgürtel für beide Teile, für Kolonisten und Wilde, und jeder, der in der Reservation des andern auf unrechten Wegen gefunden wird, werde bestraft. Man zwingt aber keinen Mann, der ehrenhaft und ritterlich denkend, arme friedliche Leute, ohne Waffen, Weiber und Kinder nicht wehrlos unterdrücken lassen will, sich in Gegensatz stellen zu müssen gegen die Anordnungen der Landesbehörden, um nicht vor sich selbst als ehrloser Feigling dazustehen.

*) Darum legte auch Pastor Dr. Aldinger der Grabrede für den norddeutschen Pflanzler die Worte 2. Samuelis 3,34 zu Grunde: Du bist gefallen, man vor bösen Tugenden fällt.

Kolik der Pferde.

Von einem erfahrenen Tierarzte. (Aus der Deutschen Dorfzeitung).

Wieviel kolikranke Pferde ich eigentlich schon behandelt habe, weiß ich nicht: es geht in die Tausende. Da sammelt sich schon einige Erfahrungen. Liebe Freunde, da unterscheidet sich nun zwei Gruppen von Kolik, nämlich mal solche, die durch Erkältung, Naßwerden und namentlich kaltes Saufen bei erkältetem Zustande verursacht wird, und zweitens alle anderen häufigsten. Gehen wir uns nun mal die erste Gruppe zur Besprechung her. Die Erkältungs- oder Krampflik tritt zwar gemeinlich flüchtig und schmerzhaft auf, verläuft aber meistens in kurzer Zeit, in wenigen Stunden, günstig. Das Pferd wirft sich hin, wälzt sich, springt wieder auf und weiß vor Schmerzen nicht zu bleiben. Wenn ein Mensch solche Leibschmerzen hätte, würde er vor Schmerz und Angst die Wände rauffrieden, wie man zu sagen pflegt. Die gütige Mutter Natur tritt hier aber helfend ein. Das Pferd gerät in einen heftigen Schweißausbruch und ist damit kuriert. „Halt Doktor,“ sprang Michel auf, da muß ich widersprechen. Nachbars alte Däse hatte neulich einen kollosalen Schweißausbruch, und eine Stunde später war sie mauferiot.“ Der Tierarzt lächelte auf eigene Weise. Michel, davon rede ich nachher. Nun weiter über die Behandlung. Liegt also irgend eine Erkältung, Naßwerden, kaltes Saufen, aufgehaltenes Urinieren usw. vor, so versucht man das Pferd in einem warmen Stall so rasch wie möglich in Schweiß zu bringen und so die Naturheilskraft zu unterstützen. Entweder werden der ganze Unterleib und die beiden Seitenflächen des Bauches mit Terpentinöl eingetrieben, dann wird ein Breznitzumslag angelegt. Macht man die Einreibung, so legt man ein ar Decken auf und gibt dem Pferde draußen bei guter Witterung eine ein- oder zweistündige Bewegung im Schritt. Hier befolge man den unvernünftigen Rat gewisser überfluger Leute und jage das Pferd ab im Trab oder Galopp.

Die andere Methode, den nassen Umschlag, kennt ihr ja. Wird ein langes altes Beistlaken in warmes Wasser gesteckt, gut wie möglich ausgewrungen, dann um den Leib gewickelt und sogleich werden dann zwei oder drei oder vier gute wollene Decken darüber befestigt. Zur Befestigung dienen zwei Gurte der Stränge. Vom nassen Baden darf aber nichts rausgucken. In diesem Umschlag darf das Pferd aber nur im Sommer bei warmem Wetter nach draußen, um es ein oder zwei Stunden Schritt zu bewegen; sonst läßt man es wohlweise im warmen Stall. Man gestatte dem Pferde gern das Niederlegen und

sorge nur für recht viele, gute und trockene Streu.“ „Darf es sich auch wälzen, Doktor?“ „Gewiß, Michel, es ist sogar die größte Wohltat für das arme, von ungeheuren Schmerzen geplagte Tier, sich auf den Rücken zu wälzen und in dieser Lage die vier Beine an sich gezogen zu verharren, weil dann die gespannte Bauchwand und alle gereizten Därme nach unten sinken und durch solche Erschlaffung der Hauptschmerz ausgelöst wird. Man unterstütze eifrig dieses Heilbestreben der Natur und bringe an jeder Seite Strohbinden an, damit das Pferd nicht umkippt. Alles Wälzen von einer Seite zur andern über den Rücken hinüber aber muß ängstlich vermieden werden, sonst kann Darmverschlingung eintreten. Als gutes Hausmittel wird ein Weinglas Brantwein in eine Flasche warmen Kamillentees oder Kaffees eingegeben; mehr nicht. Alle halbe Stunde erhält es den dritten Teil von dieser Flasche; also nicht alles auf einmal eingeben.“

Vertikales und Persönliches.

Herr Apotheker Böttger in Brusque hatte die Güte, uns ein Paket Schnittlinge seiner besonders erprobten Rebsorten zu übersenden. Er schickte es im Juni ab, wir erhielten es im November. Die Schnittlinge waren gänzlich vertrocknet. Der freundliche Absender schrieb dazu, daß bei ihm die Reben außerordentlich tragen, was auch von der Hansa bestätigt werden kann. —

Herr Dr. Lebon Regis, Präsident der Santa Catharina Landwirtschafts-Gesellschaft, ersuchte uns, für gute Beschickung der Turiner Welt-Ausstellung zu wirken. Angesichts von so schiefen und verkehrten Anschauungen über das Wirtschaftsleben des Staates S. Catharina, wie es die österreichisch-ungarische Studienkommission durch ihre Berichte verbreitet, empfiehlt es sich schon, wenn dieser Staat im Ausland sich gut darstellt; freilich wird es schwer sein, auf einer Welt-Ausstellung einen kleinen, noch unentwickelten Staat wie Santa Catharina recht zur Geltung zu bringen. Die erwähnten Ausführungen in der österreichisch-ungarischen Kolonialzeitung haben im Urwaldsboten Nr. 53 vom 31. Dezember die gebührende Zurückweisung erfahren. S. Catharina kommt auch bei den Auskünften der betreffenden brasilianischen Behörden in Europa zu kurz. Wer sich besonders über Blumenau und Hansa unterrichten will, verschafft sich die Broschüre: das Itajahy-Tal, deutsche Siedlung im brasilianischen Urwald, Blumenau und Hansa (20 Pfg.).

Aus der Kolonie Annapolis (früher Vauro Müller) schrieben uns die Herren Fr. Pleß und Löwe. Sie wollen daselbst einen landwirtschaftlichen Verein gründen und den Hansaboten als Vereinsblatt halten. Wir freuen uns sehr darüber und sehen einem baldigen Bericht über die dortige Kolonie und ihre landwirtschaftliche Entwicklung gern entgegen.

Gegen Ende des Jahres fanden die vom Schulinspektor vorgeschriebenen Schulprüfungen statt, die einen normalen Stand des Schulwesens ergaben. Größere Weihnachtsfeiern mit Kinder-Aufführungen fanden in Neubremen und Hammonia statt. Am letzteren Ort gab noch Herr Dutra ein besonderes Geigenstück in eigenartiger Tonmalerei zum Besten, das er den Stimmen des Urwalds und der Kolonie abgelauscht hatte, und das einen Kampf der Frösche und Hühner darstellte, der von der Waldbaube entschieden oder verläßt wird.

Herr J. Kapp, Lehrer in Arapongas II, praktischer Vertreter der Naturheilkunde, sandte uns einen interessanten Aufsatz über die Heilkraft des neuen elektrischen Heilverfahrens, den wir später veröffentlicht werden.

Vom 2. bis 4. Januar hielt sich in der Hansa Herr Leutnant Vieira da Rosa auf, der von der Bundesregierung mit der Behandlung der Eingeborenfrage in unserem Staate betraut worden ist. In seiner Begleitung befand sich Herr Erwin Scheffer. Er besuchte die Stätte des letzten Ugerleberfalls am oberen Itajaí und erklärte zur Beruhigung der Bewohner, die in der Nacht zuvor durch einen erneuten diebstahligen Einbruch in ein Haus, das die Familie über Nacht der persönlichen Sicherheit halber verlassen hatte, beunruhigt waren, daß er seine Aufgabe in doppelter Weise auffasse, sowohl für die Kolonisten wie für die Wilden geordnete und friedliche Zustände herbeizuführen. Er wird insbesondere für die Frau Pleß, die ihren Mann verloren hat, eine Unterstützung beantragen, die der brasilianischen Regierung alle Ehre machen wird. Ferner wird

er Maßregeln zum Schutz der Kolonisten treffen. Das Auftreten des Herrn Leutnant de Rosa, der sich seinem schwierigen Amte mit großem Pfllichteifer unterzieht und mit den Guarangs an der Grenze von Parana lange aufgehalten war, machte den besten Eindruck. Für alle, die ihn, den verdienstvollen Verfasser der Landeskunde (Chorographie) von S. Catharina, näher kennen lernten, war der Umgang mit einem so gebildeten Mann, ein großes Vergnügen. — Bei einem Besuch der Schule von Hammonia sprachen sich beide Herren über die Leistungen der Schüler in Singen, Portugiesisch, Heimat- und Landeskunde sehr befriedigt aus.

ANZEIGEN

Die 3 berühmten Kräuterfabrikate

Lücker Kräuterhonig, Gesundheits-Kräutertee, Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz sind zu haben bei

A. Vanselow, Neu-Bremen.

Ein gutes Reitpferd, brauner Wallach, neun Jahre alt, ist preiswert zu verkaufen. Fritz Kröplin, Schmiedemeister, Hammonia.

Suche einen ordentlichen Jungen, der Lust hat das Schmiedehandwerk zu erlernen.

Fritz Kröplin, Schmiedemeister.

Jeden Donnerstag früh
frisches Schweinefleisch!

Prima Speck, Schmalz, Wurst. Kaufe Fetteschweine!

Max Zierhold.

Otto Völz, Hammonia

~ Schlachtereie ~

Empfehle den geehrten Bewohnern der Hansa mein Geschäft bestens.

Kaufe jedes gesunde und fette Schlachtvieh (Schweine u. Rindvieh) zu höchsten Preisen.



Haben Sie Milchvieh?

Dann kaufen Sie den

"DOMO"

Milchseparator.

Preis von 36 Mark an.

150.000 Stück verkauft!

Fordern Sie

Katalog u. Gutachten.

Paul Behrens,

Magdeburg 3,

Maschinenfabrik.

Zigaretten

mit Nikotin-Fänger und Kork-Hohlmundstück
stehen einzig da!

Qualität in höchster Vollendung.

Zigarettenfabrik H. v. Gunesch, Hammonia.

Trinkt „Löwenbräu“

Das beste Bier der Hansa! Flasche 500 Reks.

Gustav Salinger & Co.

Blumenau, Itoupava-secca (Altona)

Fillialen:

Timbo, Beneditto Beneditto-novo, Aquidaban, Ascurra, Belha, Fortaleza, Tyrolerstraße, Testo-Central, Testo-Nega, Hansa, Hammonia, Raphael.

Import, Export, Commission.

Empfehlen ihre reichhaltigen Lager in Mannofakturen, Eisen-, Kurz-, Porzellan- und Kolonialwaren.

Infolge unserer großen Umsätze verkaufen wir zu den denkbar billigsten Preisen.

Wir kaufen gegen bar

zu den laufenden Marktpreisen Kolonialprodukte aller Art, die sich für den Export eignen.

3 berühmte Kräuter-Fabrikate.

C. LÜCK'S

Gesundheits-Kräuterhonig.

Bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh des Rachens, Kehlkopfes und der Lungen, Asthma, Lungenbluten, Tuberkulose; vorzügliches Nährmittel bei Bleichsucht, Blutarmut, Körperschwäche.

C. LÜCK'S

Gesundheits-Kräutertee.

Ersatz für Kaffee und chinesischen Tee, befördert die Verdauung, wirkt kräftigend und durch die enthaltenen Nährsalze blutbildend und nervenstärkend.

C. LÜCK'S

Dr. Fernestsche Lebensessenz.

Unbedingt notwendig zum Wohlbefinden, beseitigt Magen- und Darmkatarrh, regelt den Stuhlgang; Kopfschmerzen, Nervosität, Schwindel, Übelkeit verschwinden; körperliche Frische und geistige Energie erstehen wieder.

Man verlange die Broschüre „Werde gesund“ gratis und franko.

Fabrikant C. Lück,
Kolberg in Pomm. (Deutschland)



Hotel Liberdade, Hammonia.

Frequentierte Gastwirtschaft der Hansa. Anerkannt vorzügliche Verpflegung bei mäßigen Preisen.

Aufmerksame Bedienung. — Gute Betten.
Neuen Einwanderern besonders empfohlen.

Max Bierhold, Besitzer.